

# Bis März soll alles fertig sein

## Fußball-WM 2010 - Darmstädter Professoren beraten Südafrikaner - Verkehrsinfrastruktur und Sicherheit zentrale Themen

VON JENS-JÖRG WANNEMACHER

Vom 11. Juni bis 11. Juli nächsten Jahres rückt Südafrika in den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit. Die Südafrikaner wissen, dass sie während der Fußball-Weltmeisterschaft in den Fokus geraten und wollen alles dafür tun, die Skeptiker, die ihnen die Ausrichtung eines solchen Großereignisses nicht zutrauen, zu widerlegen. Die Stadien sind weitgehend fertig, in Sachen Infrastruktur biegen sie auf die Zielgerade ein. Denn was bringen die schönsten Stadien, wenn die Zuschauer dort nur beschwerlich hin- und wieder wegkommen können? Einher damit geht die Frage: Wie sicher ist das Land, das weltweit in Kriminalstatistiken mit ganz oben steht?

„Bis März nächsten Jahres ist alles fertig“, ist Ghishma Gloria Barry überzeugt, dass die Infrastruktur bis dahin steht. Die Verkehrsministerin der südafrikanischen Provinz „Eastern Cape“ informiert sich seit einigen Tagen mit einer Delegation aus Port Elizabeth in Deutschland. Seit drei Jahren besteht enger Kontakt zu der Hochschule Darmstadt. Die Darmstädter Professoren Klaus Habermehl und Jürgen Follmann (Fachbereich Bauingenieurwesen) sowie der frühere Marburger Baudirektor Walter Lüders beraten die Kap-Provinz bei einem der

zentralen Probleme: dem öffentlichen Transportangebot. Denn Nahverkehrsnetze wie in Deutschland mit Zügen, Bussen oder Straßenbahnen gibt es nicht in Südafrika. Noch nicht.

In Port Elizabeth entstand in den letzten Jahren ein etwa 25 Kilometer langes Busnetz mit eigenen Trassen. Bis zur WM sollen einige alte Eisenbahnstrecken reaktiviert werden, denn die gängigen Verkehrsmittel sind in Südafrika aufgrund der großen Strecken Flugzeuge sowie in den Städten Taxen. Besser: Minibusse ohne festes Preissystem. Die sich über die Konkurrenz neuer Buslinien gar nicht freuen.

Nach den Erfahrungen beim Confed-Cup im Juni dieses Jahres wird überall nachgebessert. Wie etwa bei der Ausschilderung oder zügigeren Anfahrten zu Park- und Ride-Plätzen. Anregungen holte sich die südafrikanische Delegation jüngst auch in Frankfurt. Jener Stadt, dessen Stadion Vorbild für die Arena in Port Elizabeth ist: Das Nelson Mandela Bay Stadium wurde vom gleichen Architekturbüro geplant wie die Commerzbank-Arena.

Der Endspurt beginnt für die Südafrikaner nach der Auslosung am 4. Dezember. „Wenn wir wissen, welche Nationen bei uns spielen und wieviele Zuschauer dann zu erwarten sind, werden

wir die Transportmöglichkeiten darauf abstimmen“, sagt Ghishma Gloria Barry mit unerschütterlicher Gelassenheit. Neun Spiele finden in Port Elizabeth statt, darunter die Partie um Platz drei. Dass in den Städten die Hotelkapazitäten wohl nicht ausreichen, bringt sie auch nicht aus der Ruhe: „In der Umgebung gibt es genügend Unterkünfte, für die Transportmöglichkeiten werden wir sorgen.“ Auch wenn es – für Südafrika – ungewöhnlich sei, dass

solche Großveranstaltungen „nachts“ stattfinden. Am Kap ist es im Juni um 17 Uhr dunkel – denn dort ist dann Winter.

Ein zweites großes Thema neben der Infrastruktur ist die Sicherheit. „Es geht nicht, dass der Ruf unseres Landes durch Kriminelle gefährdet wird. Da gibt es null Toleranz“, sagt Barry und verweist auf zusätzliche Sicherheitskräfte, die während der WM eingesetzt werden. Sie untermauert damit, was viele Südafrika-

Kenner prophezeien: So sicher wie während der Fußball-WM 2010 wird dieses Land noch nie gewesen sein.

Über die Kosten spricht die Ministerin nicht so gerne. 170 Millionen Euro kostete das Stadion, knapp 60 Millionen flossen in Port Elizabeth (offiziell) in die Infrastruktur. Doch die tatsächliche Summe dürfte deutlich höher sein. An der Nachhaltigkeit hat sie keine Zweifel. Ausbau des Nahverkehrs und der Straßen, sanitärer Einrichtungen und die Verbesserung der Wasserversorgung – „davon profitieren alle Südafrikaner auch noch später“. Ohne die WM wäre dieser Standard frühestens in zehn Jahren erreicht worden – wenn überhaupt.

Die Darmstädter Professoren sowie einige Studenten haben die Projekte in Port Elizabeth von der Ausschreibung bis zur Umsetzung begleitet (Habermehl: „Wir sehen uns als kritische Beobachter“). Die Hochschule Darmstadt will die Zusammenarbeit über die WM 2010 hinaus mit den Südafrikanern fortsetzen. Der Hochschule bringt dies, so Jürgen Follmann, „ein Stück Internationalität“. Zudem profitieren die Studenten. „Denn sie lernen, dass im Ausland einige Dinge ganz anders umgesetzt werden müssen, da dort ganz andere Voraussetzungen herrschen als bei uns.“



**Darmstadt und die Fußball-WM:** Die Verkehrsexperten Jürgen Follmann (links) und Klaus Habermehl beraten die südafrikanische Ministerin Ghishma Gloria Barry bei der WM-Vorbereitung. FOTO: CLAUD VÖLKER